

Berantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M
vierteljährlich.

Anzeigen: die Petzze oder deren Namen im Morgenblatt
15 Pf. im Abendblatt und Neuanen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Deutschland.

Berlin, 5. September. Die Flugschrift „eines alten Diplomaten“, welche unter dem Titel „In einer Zeit“ steht im Verlage von Rich. Wilhelm in Berlin erschienen ist, bietet wie jede Lebensäußerung eines gereiften, gedankteneichen Mannes, der seine Überzeugungen an langjährigen und vielfältigen Erfahrungen und Beobachtungen mit der Wirklichkeit der Dinge erprobt hat, für jeden deutschen Mann eine wertvolle Anregung. Wir teilen im Nachstehenden nach der „Königl. Sta.“ eine Zusammensetzung bemerkenswerther Urtheile aus der Schrift mit:

In den letzten Jahren stand alles gewissmaßen still, denn so sehr auch unser unvergesslicher Kaiser Wilhelm bis zu seinem letzten Atemzuge alle schweren Pflichten seiner Regierung mit wunderbarer Geisteslust und Frische erfüllte, so war doch rings um ihn her eine pietätvolle Rückicht maßgebend, welche stets darauf Bedacht nahm, dem gelehrten Herrn, dem Kleinstod seines Volkes, während seiner letzten Lebenstage die reinliche Gewohnheit des Deutschen so unrichtig und unverändert als irgend möglich zu erhalten. Das gesellschaftliche Leben in unserer Residenz trug den Stempel des Stillstandes und es fehlten unmittelbare Einflüsse des Hofes. Es waren in der Gesellschaft Elemente in den Hintergrund getreten und maßgebend geworden, welche in den Höfekreisen einen Ton anlügen ließen, der vielfach peinlich berührte — es waren Klänge, die an den Tatterfall erinnerten, und manche Salons, die am meisten von sich reden machten und den führenden Einfluss ausübt, den den Anschein gaben, könnten nicht eben als Vorbilder des besten Tuns gelten. Der Kaiser Wilhelm, ganz mit der Erfüllung seiner Regierungspflichten beschäftigt, hatte weder Zeit noch Gelegenheit, eine solche fremdartige Entwicklung der Gesellschaft zu verfolgen. — Wo er an Hof festen errichtete und in den kleinen Kreisen, die seine Person umgaben, wagte sich jener eigenhümliche und vielfach befremdende Ton nicht hervor, und niemand mochte den threnen Herrn auf Dinge auferkram machen, welche die so kostbare Ruh und Heiterkeit des Helden der Nation auch nur auf einen Augenblick hätten trüben können. Die angstvoll schmerzhafte Zeit der Regierung des hart geprägten edlen Kaisers Friedrich, dessen Herrscherdiadem von so jurchtbaren Dornen durchzogen war, ließ das Gesellschaftsleben vollständig zurücktreten, und erst der Regierung unseres jungen Herrschers ist es vorbehoben, eine neue Art aufzutragen zu lassen. Seine Schatten, welche auf der Angehörigkeit und den vielfach peinlich empfunden wurden, verschwanden wie Nebelschwaden vor der aufgehenden Sonne — Kaiser Wilhelm II. schaute Äuge waren sie niemals entgangen, sie wußten wohl, daß sie sich nicht hervorwagen konnten, ohne die schärfste Zurückweisung zu erfahren, und manche Elemente, die vorher oft gar zu sichtbar hervortraten und für die junge, empfängliche und zur Nachahmung geeignete Welt ein bedenkliches Vorbild wurden, sind spurlos von der Bildfläche verschwunden, um nie wieder zurückzukehren. Beide Altershöchste Herrschaften werden persönlich und unmittelbar in die Entwicklung des Gesellschaftslebens eingreifen, und wenn Sie (hier wendet sich der Verfasser des offenen Briefes an den Empfänger) in der Winteraison hierherkommen sollten, so werden Sie die Gesellschaft kaum wiedererkennen. Eine ähnliche Neubildung hat sich auch in dem militärischen und politischen Leben vollzogen. Es war so natürlich und so menschlich schön, daß Kaiser Wilhelm alle Kämpfer an seinen großen Siegen bis zum äußersten Maß ihren Kräften dem Dienst erhalten wünschte und nur ungern in den dringendsten Fällen Abhiebsbewilligungen ertheilte. Nicht minder hat die neue Regierung auf die Politik erneuernd und verjüngend gewirkt. Kaiser Wilhelm hat ganz in Übereinstimmung mit seinem erhabenen Großvater und mit dem Rath des ersten und treuesten Dieners seines Hauses und Reiches die Erhaltung des europäischen Friedens zum obersten Grundsatz seiner Politik gemacht, aber es ist doch ein Unterschied, ob der Krieg auch aus nicht-politischen Gründen vermieden werden muß, oder ob man bereit steht, das Schwert zu ziehen, wenn feindlicher Ungehorsam dazu zwingt. Das erste war aber zweifellos in den letzten Lebensjahren Kaiser Wilhelms der Fall. Der greise Kaiser war nicht mehr im Stande, die Anstrengungen eines Feldzuges zu ertragen, er hätte denjenigen vielleicht in den ersten Tagen schon unterlegen müssen. Dazu kam, daß in den letzten zwei Jahren der fronde Kronsprinz ebenfalls unfähig war, das Kommando zu führen, während Prinz Wilhelm damals noch auf einer Stufe der militärischen Hierarchie stand, welche es nach der preußischen Tradition unmöglich machte, ihm den Befehl über ältere Feldmarschälle und Generale zu geben. Wer die Verhältnisse und den Geist der Armee kennt, wird wissen, welche Schwierigkeiten aus diesen Erwägungen der deutschen Politik erwachsen müssten. Es ist zwar zweifelhaft, daß ein dem deutschen Reich etwa aufgedringer Krieg auch unter so erschwerenden Umständen ausgefochten wäre, daß die Heeresleitung wie die Truppen ihre volle Schuldigkeit gethan haben würden, aber immerhin steht eine Regierung, welche den ersten Willen hat, den Frieden Europas aufrecht zu erhalten, ganz anders in der Handhabung und Führung ihrer Politik da, wenn sie in jedem Augenblick die Freiheit hat, den Krieg in der nachhaltigsten, schneidigsten Weise führen zu können, als wenn sie mit Hemmungen und Bedenken sehr zarter und schmerzlicher Natur zu rechnen hat. Si vis pacem pro bellum ist ein ewig wahres Wort, und der moralischen und militärischen Kriegsbereitschaft waren in den letzten Jahren verschiedene Feste angelegt. Jetzt ist das volkswollen anders, wir haben einen jungen Kaiser voll schneidiger Thatkraft und einen all ihren Thieren verjüngter Armee, über den Oberbefehl kann kein Zweifel und Bedenken stattfinden, in einem Augenblick würde, wenn es Notthut, das deutsche Volk in Waffen hinter seinem Kaiser an den Grenzen stehen, wo auch immer das nötig würde, und so läßt sich eine Politik, deren Ziel der Friede ist, leichterer, sicherer und erfolgreicher durchführen, als dies vorher der Fall war. Also auch unsere Politik ist anders geworden, jünger, kräftiger und impulsiver; dazu kommt, daß wir nach menschlicher Berechnung — und Gott mag ge-

ben, daß sie sich erfülle — vor einem Menschenalter selber und sicherer Kontinuität in den Grundsätzen unserer Regierung stehen. Der ehwürdige Kaiser Wilhelm war in seinen letzten Regierungsjahren, deren Zeit ja bereits über das gewöhnliche menschliche Maß hinausging, immerhin ein Mann von einem Tage — ein Regierungswechsel muhte in abhängiger Zeit erfolgen, und es war einer gewissen Partei gelungen, den edlen Kronsprinzen — gewiß in den meisten Punkten mit Unrecht — so vor der öffentlichen Meinung darzustellen, als ob er sich in einem schwachen, tiefgründigen Gegenseite zu seinem Kaiserlichen Vater befände, als ob seine Thronbeliegung das Signal geben werde zu einer vollständigen Umwälzung und einer Umkehrung der äußeren und inneren Politik in ihr Gegenteil. Diese Meinungen und Vorurtheile getretenen erzeugten hier Hoffnungen, Befürchtungen, welche sowohl im Innern als besonders auch bei den auswärtigen Kabinetten eine ängstliche oder vorstichtige Zurückhaltung zur Folge hatten und eine gewisse Lähmung der deutschen Politik hervorbrachten. Nebenall verhielt man sich abwartend; die greise Heldenstadt Wilhelms I. legte allen politischen Faktoren ehrfurchtsvoller Defensiv auf, aber jeder behielt sich im Stillen die Zukunft vor und rüstete sich, um im gegebenen Augenblick seine Hoffnungen aufzurichten oder für seine Befürchtungen Abwehr zu schaffen. Auch diese Lähmung ist nun verschwunden. Bedeutender weiß, was er von der Zukunft zu erwarten hat, und muß sich darauf einstellen. In England hofft man nicht mehr, was früher in gewissen Kreisen dort der Fall war, die Kraft Deutschlands in englischer Dienst stellen und die Knochen der pommerischen Grenadiere für indische und egyptische Interessen als Einsatz verwenden zu können. In Rußland ist man trotz alter künstlich genährten Abneigung gegen Deutschland wenigstens von der Befürchtung frei, daß das deutsche Schwert jemals von englischer Hinterhand zu einem Stoß ins Herz gegen das Zarenreich gemischtbraucht werden könnte. Es kommt dem Deutschen freijum vor allem darauf an, auch im Volke, das nun einmal von seinem „Bismarck“ nicht lassen will, das Gefühl der Un Sicherheit, des Misstrauens in die innere Kraft der Regierung, den Bahnwagen an ein Schwanken des Bodens, auf dem die Reichspolitik steht, zu erwecken und die Furcht vor den britischen Zügen des Herrn Falb auch in die politische Wetterprognose zu übertragen. Dazu werden bedenkliche Flecken in der monarchischen Sonne unseres politischen Himmels kontrastieren, die auf Erdebenen, schlägige Wetter und Orkane deuten sollen. Der erste dieser Sonnenflecken ist die angelische Fraktion zwischen dem Kanzler und dem Grafen Waldersee, deren Legende so behaglich und unermüdlich breitgetreten wird, wenn sie auch vor dem Blick des gefunden Menschenverstandes sich in eine am den leuchtenden Tagesgestirn vorüberfliegende Mücke verwandelt. Sachlich sowohl wie persönlich ist ein solcher Kontakt ein nonsens. Man darf sich, um dies zu erkennen, nur die Aufgaben und Pflichten eines Chefs des Generalstabes vorstellen. Man hat wohl gesagt, Graf Moltke, der große Lenker des deutschen Schwertes, wie Kaiser Wilhelm in bestreiterer Zurückstellung des eigenen Verdienstes seinen Paladin nannte, habe in seinem Alterskrankreise jeden Krieg, mit welcher Macht es auch sei, fertig liegen, um denselben hervorzutun, sobald der Augenblick gekommen sei. Und dies ist richtig. Der große Generalstab der deutschen Armee — ob sein Chef nun Graf Moltke oder Graf Waldersee sei, hat die Pflicht, für jeden Krieg — auch gegen die Mächte, mit denen heute Freundschaft und Bündnis uns verbinden — in jedem Augenblick, in allen seinen Details, Mobilmachung, Anmarsch, Versorgung und Allem was dazu gehört, so vollkommen bereit zu sein, daß, wenn die Notwendigkeit eintritt, dem kaiserlichen Worte unmittelbar der Schlag folgt und die Bahnen des Sieges ebenso wie die sicheren Rückzugslinien, obwohl diese gerade durch die eingehende Vorbereitung am gewissen überflüssig werden, bestimmt nach sorgfältigen Berechnungen vorgezeichnet sind. Dass dieses Werk der Strategie vollführt ist und unter schärfster Beobachtung wehender Verhältnisse unverändert fortgeht, wird, ist zweifellos. Ebenso steht es aber auch, daß der Chef des Generalstabes, der vor Allen Soldat ist, keine Pflicht und kein Recht hat, seinem Kriegsgegnern einen Rath über den Zeitpunkt und die politischen Bedingungen eines Krieges zu geben. Graf Waldersee, der strenge Solbat, der lokale Edelmann und feuerste Patriot, ist, wie jeder, der ihn kennt, überzeugt sein muß, der letzte, der aus den Grenzen der Pflichten und Rechte seines ohnehin so schweren und mühseligen Berufes heraustritt und sich auf das schläfrige Gebiet verantwortungsloser Intrigen und Einflüsterungen begeben sollte. Und unser Kaiser, der die schärfste Abgrenzung der verschiedenen Rechtsformen so streng festhält wie sein Großvater und wie alle Hohenzollern, wäre wohl auch der letzte, solche „Unterdrückungen“ Raum zu gewähren. Dazu kommt, daß Graf Waldersee, der schon in Frankreich eine bedeutende militärisch-diplomatische Stellung mit unendlichen Vorsicht und bewundernswürdigem Geschick behauptete, mit dem großen politischen Ideen des Reichskanzlers Kürten von Bismarck vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in welchem der Chef des Generalstabes das volle Recht und die Pflicht hat, auch über den Zeitpunkt eines Krieges zu entscheiden, nämlich wenn er den Zeitpunkt eines Krieges vertraut und überzeugungswertig ein ist und daß der Kaiser mit aller Offenheit und Wahrheit seines Charakters und seines inneren Rechts die volle Übereinstimmung mit den klaren und festen Zielen des großen Dieners seines Hauses im Herzen trägt und bei jeder Gelegenheit weithin sichtbar und vernehmbar befindet. Einen einzigen Fall gibt es, in

Aus höheren Regionen.

Roman von Adolf Stroehs.

25)

Die Baronin fuhr fort: „Der Besuch der Grafen Reichenberg wird mich nur wenige Minuten in Anspruch nehmen. Sie kommt nur dann zu mir, wenn sie für irgend einen der Vereine, in denen sie Verstandame ist, eine Unterstüzung von mir zu haben wünscht; sobald sie das Geld empfangen hat, geht sie. In spätestens fünf Minuten bin ich wieder hier, ich hoffe, wenn ich zurückkehre, wirst Du Dich mit Helene über irgend ein Lied verständigt haben, welches Du mir ihr singen willst. Du hast ja sonst immer der alten Tante gern eine Freude gemacht und wirst es auch diesmal thun. Nicht wahr, ich finde Dich noch, wenn ich zurückkomme?“

Sie wartete eine Antwort nicht ab, sich auf den Arm Walter's stützend verließ sie das Zimmer, um den ihr in diesem Augenblick gar nicht unwillkommenen Besuch zu empfangen.

Ewald trat zu Helene, die noch immer am Pianino stand und um ihre Verlegenheit zu verbergen in den Noten blätterte. „Sie haben den Wunsch meiner Tante gehört, Fräulein Müller, sind Sie bereit, ihn zu erfüllen?“ fragte er.

„Wenn ich einen Wunsch der Mama erfüllen kann, werde ich das immer mit Freuden thun.“

Helene hatte sich schon sehr daran gewöhnt, die Baronin Mama anzurufen und von ihr als von der Mama zu sprechen, daß ihr vertrauliche Bezeichnung ganz natürlich erschien, nicht so aber erschien sie Ewald. Er hatte allerdings von dem Major, dem er am Tage vorher zufällig wieder begegnet war, gehört, daß die neue Gesellschafterin von der Tante Helene ganz wie eine Tochter behandelt werde, trotzdem aber hatte ihn doch schon die Vorstellung „meine liebe Tochter Helene“ sehr unangenehm berührt, und als jetzt dieses bürgerliche Mädchen, die bezahlte Gesellschafterin und Pflegerin, sich herausnahm, von der Baronin v. Merzbach schlechtweg

als von der Mama zu sprechen, empörte ihn eine solche Annahme.

„Ein Wunsch der Mama?“ fragte er, das Wort Mama scharf nach. „Sie sprechen, glaubt ich, von meiner Tante, der Frau Baronin v. Merzbach?“

„Ich darf leider keine Antwort,“ sagte er, sich zu einem gleichmäßigen Tone zwingend, „haben auch kein Interesse davon, ein Vorwurfsetz fortzuführen.“

„Die mir ausdrücklich befahlen hat, sie stets Mama zu nennen, wie sie mich Tochter nennt.“

„Der Vetter Ferdinand hat also nicht, wie es sonst wohl seine Gewohnheit ist, übertrieben.“

Meine gute alte Tante hat wirklich ihrer Ge-

schäftsfrauen, einer jungen Dame, welche sie

noch kaum kennt, die Stellung eingeräumt, die

mir eine Tochter in ihrem Hause einzunehmen

sollte!“ Darauf ich fragen, mein Fräulein, durch

welchen Zauber Sie es bewirkt haben, daß die

Tante, die sonst doch gegen Fremde gar nicht

zuverlässig und vertrauensvoll ist, zu Ihnen

ein so schnelles und großes Vertrauen

gesetzt hat?“ Sind Sie wirklich, wie mir

Ferdinand erzählte, durch den Geheimrat

Ritter der Tante empfohlen, oder sieht Ihnen

nicht vielleicht die wirklichere Empfehlung des

Herrn Professors Mondberger zur Seite? –

Doch ich vergesse mich, ich lege Ihnen da

Fragen vor, die Sie sicher nicht beantworten

würden.“

„Weil ich unberechtigte und in solchen Tone

gestellte Fragen überhaupt nicht beantworten!“

Entgegnete Helene schnell. Sie stand nicht mehr

verlegen, zu Boden schauend, sondern hoch

aufgerichtet Ewald gegenüber, mit leuchtenden

Augen blieb sie diesen an. Sie war wunder-

bar schön, als sie so selbstbewußt den Kampf gegen

ihnen aufnahm, das bemerkte Ewald erst in diesem

Augenblick. Er hatte bisher in dem Dämmer-

sicht Ihre Züge nicht genau erkennen können,

aber gerade jetzt trat der alte Walter, eine

bremende Lampe tragend, in das Zimmer,

das Licht der Lampe fiel hell auf Helenes Gesicht.

Ewald war wirklich überrascht. Mit Be-

wunderung schaute er das schwne Mädel an;

die stolze Zurückhaltung, welche ihm soeben

geworden war, beledrigte ihn, er fühlt zwar, daß

seine Frage sie verdient hatte, aber ganz ver-

mochte doch selbst Helens blendende Schönheit

von womöglich Lust erfüllt schmeckte sie ihre

Er zerstörte den Zauber, den Helens Erscheinung,

den ungünstigen Eindruck nicht zu verwischen, den ihm Ihre Vertraulichkeit mit seiner Tante gemacht hatte.

„Ich bedarf keiner Antwort,“ sagte er, sich zu einem gleichmäßigen Tone zwingend, „habe auch kein Interesse davon, ein Vorwurfsetz fortzuführen.“

„Die mir ausdrücklich befahlen hat, sie stets Mama zu nennen, wie sie mich Tochter nennt.“

„Der Vetter Ferdinand hat also nicht, wie es

sonst wohl seine Gewohnheit ist, übertrieben.“

Meine gute alte Tante hat wirklich ihrer Ge-

schäftsfrauen, einer jungen Dame, welche sie

noch kaum kennt, die Stellung eingeräumt, die

mir eine Tochter in ihrem Hause einzunehmen

sollte!“ Darauf ich fragen, mein Fräulein, durch

welchen Zauber Sie es bewirkt haben, daß die

Tante, die sonst doch gegen Fremde gar nicht

zuverlässig und vertrauensvoll ist, zu Ihnen

ein so schnelles und großes Vertrauen

gesetzt hat?“ Sind Sie wirklich, wie mir

Ferdinand erzählte, durch den Geheimrat

Ritter der Tante empfohlen, oder sieht Ihnen

nicht vielleicht die wirklichere Empfehlung des

Herrn Professors Mondberger zur Seite? –

Doch ich vergesse mich, ich lege Ihnen da

Fragen vor, die Sie sicher nicht beantworten

würden.“

Sie willigte ein; er setzte sich an das Pianino;

schon bei der Einleitung zeigte er, daß er kein

gewöhnlicher Dilettant, wie er sich selbst genannt

hatte, sondern ein fertiger, tüchtiger Spieler sei.

Wohl sah ihm die Pianistin der Technik,

aber er spielte mit Verständnis und Gefühl, und

als nun seine niedrige, fast Stimme erlangt,

da durchdrang Helene ein ganz eigenes Gefühl.

Sie fühlte sich angezogen, gesiezt, die bekannten

Töne muteten sie wunderbar vertraut an. So

und doch nicht ganz so hatte einst ihr Vater das

herrliche Lied gelungen, nur schien aus Ewalds

Stil und Gefühl ein noch tieferes Verständnis

ein noch innigeres Gefühl für die schönen Ton-

dichtungen zu sprechen. Willenslos gab sie sich dem

Zauber her, der sie umging, es war ihr, als

er hätte aus seinem Gefängnis, was ihr als un-

bestimmte Abning in der Seele gelegen hatte,

von womöglich Lust erfüllt schmeckte sie ihre

Er zerstörte den Zauber, den Helens Erscheinung,

Stimme der feingen an, ein nie geahntes Glück erfüllte sie, so hatte sie noch nie gejungen!

„Wundervoll, herlich!“ rief entzückt die Baronin, als der letzte Ton verklang. Sie war ohn von Ewald oder Helene bemerk zu werden,

zurückschreckt und hatte mit tiefer Andacht dem

Gefange gelacht. „O bitte, noch einmal! Ich

habe ja nur das halbe Lied gehört, Ihr müßt es noch einmal singen.“

„Wollen Sie?“ fragte Ewald, nur durch ein Lächeln antwortete Helene.

„Ist die Disharmonie verschwunden?“ flüsterte

Ewald, als er später aufstand und Helene den

Arm bot, um sie zu der Baronin zu führen.

„Ich hoffe es,“ erwiderte Helene.

„Sie war verschwunden, wenigstens für diesen

Augenblick, der Zauber der Musik, der beide

Seelen umfangen hielt, hatte sie vereint, aber

er verlosg mit den verhaltenden Tönen. Als

die Baronin Ewald die Hand bot und ihm

dankte, dann aber Helene an sich zog und sie

zärtlich küßte, als Helene die liebevolle alte

Dame gerührt meine liebe Mama nannte,

da regte sich in Ewald wieder jenes hässliche

Gefühl des Misstraus uns des verlegten Sohnes,

welches er kaum überwunden hatte. „Sie ist

überwunden, sie singt entzückt, aber sie ist und

bleibt doch die niedrig geborene, bezahlte bürger-

liche Dienerin, die nur durch eine Intrigue,

wahrscheinlich auf irgend eine betrügerische

Verirrung der Tante eingeschlichen und so tief

eingerissen hat.“ Dieser Gedanke überkam ihn,

da er konnte ihn nicht weiter loswerden, er

wurzelte immer stärker, da jedes Wort, welches die

Baronin sprach, Bengtis ablegte von ihrer

zärtlichen Liebe für das schöne junge Mädelchen.

Diese plötzliche Liebe für einen Bürgermeister

war bei der adelsstolzen, unzweifelbar einen

hohen Wert, der sie umso mehr, desto mehr, desto

häufiger für Dich, Deiner alten Tante für

einen einzigen Abend den Widerwillen zu opfern,

den Du gegen den guten Professor Mondberger

und gegen dessen spiritistische Lehre fühst?“

„Ich mag nicht Zeuge beirückerischer Taschen-

spielerkunst sein.“

„Darfst Du ein solches Wort brauchen, ohne daß es möglich ist, auch nur den Schatten eines Beweises für dasselbe zu führen? Es ist eine empörende Ungerechtigkeit, zu verurtheilen,

ohne vorher geprüft zu haben. Gerade weil Du

nie glaubst, hast Du umso mehr die Verpflichtung

Dir zu überzeugen, ob Du berechtigt bist, ein

heiteres Urteil zu sprechen. Jetzt bitte ich Dich nicht mehr, jetzt fordere ich von Deiner

Ehrenhaftigkeit, daß Du überwogen Abend kommst, um unserer Versammlung beizuhören.“

(Fortsetzung folgt.)

Berdingung.

Die Lieferung der nachstehend bezeichneten Materialien zum Bau des städtischen Schlachthauses soll in getrennten

Wochen an öffentlichen Versteigerung mindestens ver-

geben werden:

460 Mille rothe Verblendsteine,

400 Mille gelbe Verblendsteine und Bogensteine,

500 eben gelößte Kalk,

2000 Zinnen Portland-Cement,

1500 eben Gemenat,

600 eben Gemenat,

1146 von Pollettschiffplatten aus Granit.

Die Lieferungsbedingungen sind im Stadtbankare-

gium einzusehen und zu bezahlen. Angebote ebdenabst bis

Freitag, den 20. September, Vormittags 10 Uhr ver-

Blooker's

**Große Ausstellung
des deutschen bienenwirthschaftlichen
Zentral-Vereins**
von Gegenständen der Bienenzucht: Honig, Bienenwohnungen,
Bienenzuchtgeräthen, Lehrmitteln und lebenden Bienen aller
Rassen, letztere auch in Beobachtungskästen in Glaskästen,
vom 6.—9. September

in
Wolff's Garten, Birkenallee 17,

verbunden mit Verlosung von Honig und anderen Ausstellungsgegenständen.
Am 6., 7. v. 8. September, Nachmittags von 3—7 Uhr:

Konzert

des Musikorps des Pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34, unter Leitung des
königl. Musikdir. Herrn M. Jancovius.

Eintrittspreis für einmaligen Besuch der Ausstellung a Person 50 Pf., Kinder
25 Pf. Eintrittspreis für einmaligen Besuch der Ausstellung, Familienbillets zu
4 Personen, 1 Mt. 50 Pf. Dauerkarte für die ganze Zeit der Ausstellung
a Person 1 Mt. 50 Pf.

Die Verlosung findet am 9. September, 3 Uhr des
Nachmittags öffentlich statt im Reinke'schen Saale.

Der Vorstand.

Graf Behr-Negendank. Haken. Rabbow. Hoffmann.

Mecklenburgische Maschinen- u. Wagenbau- Aktien-Gesellschaft in Gustrow.

Dampfmaschinen neuester Konstruktion mit bewährten Steuerungen.

Lokomobile mit Lokomotiv- und Ausziehkesseln.

Kesseldampfmaschinen mit stehenden Rauchrohr- und Querrohr-
kesseln.

Dampfkessel aller Art, insbesondere ausziehbare Röhrenkessel, Cornwall-
kessel, stehende Röhren- und Querrohrkessel mit geschweiften
Flammböden und Feuerbüchsen. Ausziehbare Röhrenvorwärmern, Blecharbeiten,
Eisenkonstruktionen.

Rotierende Pumpen. Transmissionen, Trichterwerke für Mahl- und Sägemühlen,
und andere Brennereien und Brauereien.

Maschinelle Einrichtungen für Theaterbühnen. Tropfpressen.

Molkereianlagen. Transportwagen jeder Art. Guss zu landwirtschaftlichen
Maschinen.

Reichhaltiges Modell-Lager zu Maschinen- und Bauguss.

Programm der Stettiner Festwoche

den 8—10. Oktober 1889.

Dienstag, 8. Okt., Bat. 9 Uhr: Eröffnungskonzert: P. Beyer-Auslass.

11 Uhr: Kirchliche Konferenz. Vor-
bereiter: Präses D. Müller-
jäger.

Referent: Prof. Dr. von
Nathanael-Greifswald:

Das Wirken des erhabenen
Herrn in der Gemeinde.

Nachm. 4 Uhr: Konferenz der Agenten der
inneren Mission.

5 Uhr: Generalversammlung der
Hilfsvereine für Berlin-
Stettiner Stadtkommission.

Vorsitzender: Ercell. Graf von
Kantius-Schmuggerow.

7½ Uhr: Volksveranstaltung f. innere
Mission in dem Saal der
Grimm-Brauerei (Bock).

Redner: Hofpred. Stoecker
u. A.

Mittwoch, 9. Oktober: Jubiläum des Pro-
vinzialvereins f. innere Mission.

Vorsitzender: Excell. Graf von
Krafft.

8 Uhr: P. Weber - M. Gladbach:

Die Aufgaben, welche die Ar-
beiterbewegung in ihrem gegen-
wärtigen Stadium der Kirche
stellt.

Off. mit. T. K. 35 an die Gebed. dieses Blattes,
Kirchplatz 3.

Nachm. 4 Uhr: Konferenz der Vertreter der
Bonn. Hilfsvereine für die
(1.) Berliner Missionsgesellschaft.

Verleihung über Begründung
eines Provincialverbands, ge-
leitet von Dr. Wangemann.)

7½ Uhr: Deutsches Verhandlung für
Hilfsvereine. Ansprachen ver-
schiedener Missionare u. Missions-
männer.

Donnerstag, 10. Okt.: Werte Jahressammlung der
Bonn. Missionskonferenz. Vorsitzender: Konf. D. Strun-
macher.

9 Uhr: Morgen-Andacht: Sup. Lie.
Schumann-Beaendorf.

9½ Uhr: Missionar a. D. Dr. Büttner:
Christenthum und Islam.

12½ Uhr: P. Pfeiffer - Börsen: "Die
Mission in der Predigt."

2 Uhr: Sup. Peterle-Gatz: Jahres-
bericht

Sämtliche Versammlungen (mit alleiniger Aus-
nahme der Volksversammlung für innere Mission) finden
im Konzertsaal statt.

Das Komitee für die Stettiner Festwoche.

Der Vorstand des Provinzialvereins für
innere Mission und der Vorstand der

Pomm. Missionskonferenz.

D. Rübesamen. Graf v. Krassow.

D. Krummacher. Andrae (Roman).

Bernhard. Bethe. v. Bülow. Fürer.

Hoffmann. Jahn. Graf von Kantius.

Petrich. Schreiber. Thimm. Vogel.

Weicker. Zeeckler.

Dr. Pufahl's

Augenklinik

Stettin, grosse Wollweberstrasse 46.

Sprechstunden von 9—12 und 3—5 Uhr.

Aufnahme in die Klinik jeder Zeit.

Zahn-Atelier-Verlegung.
Von Amerika zurück.
Mein amerikan. Zahn-Atelier
habe ich nach der unteren Breitenstraße 36—38, I.
Sallestelle der Pferdebahnhof, verlegt.

Dr. J. Scheffler,

in Amerika staatlich approbiert Zahnarzt.

N.B. Bitte schicken Sie dieses Atelier aus.

Appell an die Mitbewohner
Stettins u. Umgegend.

Mit dem 1. September d. J. beabsichtige ich hier in
meiner Heimatstadt Stettin ein Stellen-Nachweis-Institut:
für Lehrerinnen, Erzieherinnen, Geis-
schäfts- und Hausdamen zu begründen.

Mit herzlicher Theilnahme und froher röger Schaffens-
will nach Möglichkeit ich eintreten für die armen
Mädchen, die allein im Leben stehen, sich ihre Bahn
oft schwer kämpfen erringen müssen — nur fehlen
mir noch einige Beweise — und bitte ich die hoch-
möglichen Mitbewohner meiner Heimatstadt insbesondere,
mir gütigst die "helfende Hand" reichen zu wollen, um
mein Gebäude — so zu sagen — unter Dach zu bringen —
und hoffe ich somit mit Gottes Hülfe auf ein
gutes Gelingen meines Unternehmens.

Stettin, den 22. August 1889.

Louise Poll,
Rosengarten 61, 3 Tr.

Brauerei gesucht.
Eine im Betrieb befindliche kleinere Brauerei wird
zu kaufen gesucht.

Off. mit. T. K. 35 an die Gebed. dieses Blattes,
Kirchplatz 3.

für Haarleidende. Biele, die am Aus-
fallen oder bereits fahle Stellen besitzen, werden
gerne etwas dagegen anwenden, wenn sie nicht durch-
getragen werden. Ihr Geld nimmt auszugeben. Durch tausende
von Fällen des guten Erfolgs anerkannt als durch-
aus zuverlässig und vollständig unbeschädigt ist das
Pilocarpin-Präparat Dr. Krell's Tinctur. Das-
selbe befiehlt bei einfacher Anwendung die Kopf-
schwüren vollständig, stellt den Haarausfall bei
adäquatem Gebrauch und erzeugt einen gefundenen,
vollen, neuen Haarschopf bei jahreswichtiger An-
wendung, wofür ich garantire, indem ich mich ver-
pflichte, den begagten Betrag sofort zurückzugeben,
wenn der Erfolg nicht erzielt wird.

7½ Uhr: Deutsches Verhandlung für
Hilfsvereine. Ansprachen ver-
schiedener Missionare u. Missions-
männer.

Donnerstag, 10. Okt.: Werte Jahressammlung der
Bonn. Missionskonferenz. Vorsitzender: Konf. D. Strun-
macher.

9 Uhr: Morgen-Andacht: Sup. Lie.
Schumann-Beaendorf.

9½ Uhr: Missionar a. D. Dr. Büttner:
Christenthum und Islam.

12½ Uhr: P. Pfeiffer - Börsen: "Die
Mission in der Predigt."

2 Uhr: Sup. Peterle-Gatz: Jahres-
bericht

Sämtliche Versammlungen (mit alleiniger Aus-
nahme der Volksversammlung für innere Mission) finden
im Konzertsaal statt.

Das Komitee für die Stettiner Festwoche.

Der Vorstand des Provinzialvereins für
innere Mission und der Vorstand der

Pomm. Missionskonferenz.

D. Rübesamen. Graf v. Krassow.

D. Krummacher. Andrae (Roman).

Bernhard. Bethe. v. Bülow. Fürer.

Hoffmann. Jahn. Graf von Kantius.

Petrich. Schreiber. Thimm. Vogel.

Weicker. Zeeckler.

Dr. Adolph Stengel,

ordentl. öffentlicher Professor der Landwirt-
schaft an der Universität Heidelberg.

holland. Cacao ist unbedingt der feinste.

Beweis:

Man lasse das ungesüßte Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blooker's Cacao** hat dann noch den natürlichen **Cacaogeschmack**, bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen. Kostet pro Tasse 4 Pfennig. **Fabrikanten J. & C. Blooker, Amsterdam.**

Jean Fränkel

Bank-Geschäft

Behrenstrasse 27. BERLIN W. Behrenstrasse 27.

Reichsbank - Giro - Conto * Telephon No. 60

vermittelt Gassa-, Zeit- und Prämien-Geschäfte zu den

couleurtesten Bedingungen.

Kostenfreie Controle verloosbare Effecten.

Kostenfreie Coupons-Einführung.

Billigste Versicherungen verloosbar Effecten.

Mein täglich erscheinendes ausgiebiges Börsen-Seminar, sowie meine in 9. Aufl. erschienene Broschüre: "Capitalsanlage u. Speculation mit besonderer Berücksichtigung der Zeit- u. Prämien-Geschäfte" (Zeitung mit beschränktem Risiko) verschenkt gratis, franco.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark

Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug
in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, farbt und allen Farben, hinreichend
zu einer Herrenrobe für jede Größe.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommen, waschbare Weste in
sichten und dunklen Farben.

Zu 5 Mark

3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug
mittlerer Größe in grau, marengo, olive u. braun.

Zu 3 Mark 50 Pf.

2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu
einem Herbst- oder Frühlings-Paleto in den ver-
schiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pf.

Stoff zu einer Juppe, passend für jede Jahreszeit,
in grau, braun, meliert und olive.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Überzieher in jeder
denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 13 Mark

3½ Meter imprägnirter Stoff in allen Farben zu
einem Anzug, edle wasserfeste Ware, neueste
Erfindung.

Herrn empfehlen unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Burglins, Paletots-
stoffen, Billard-Tuchen und Livre-Tuchen, Kamargu-Tischen, Cheviots, Westen-
stoffen, waferdichten Stoffen, vulkanisierten Stoffen mit Gummielage, garantie wasserfest,
Loden-Weißdruck, Havelfabrik, vorzüglichen Tuchen, Generwehrtuchen, Damentuchen
in allen Güttungen, Satins, Croisses u. c. zu Engros-Preisen.

Bestellungen werden alle franco ausgeführt.

Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg
(Wimpfheimer & Cie.).

Ausführung doppellagiger und einfacher Pappdächer, Asphaltirungen und Isolierungen, sowie

Reparatur alter

schadhafter Pappdächer

durch Überklebung mit präparierter Asphalt-

Klebefappe übernimmt die Fabrik von
Ferd. Kindermann, Stettin,

Inhaber Frank & Ide,

Kontoir: Breitestraße 64, I. Tel. 236.

Preisliste der C